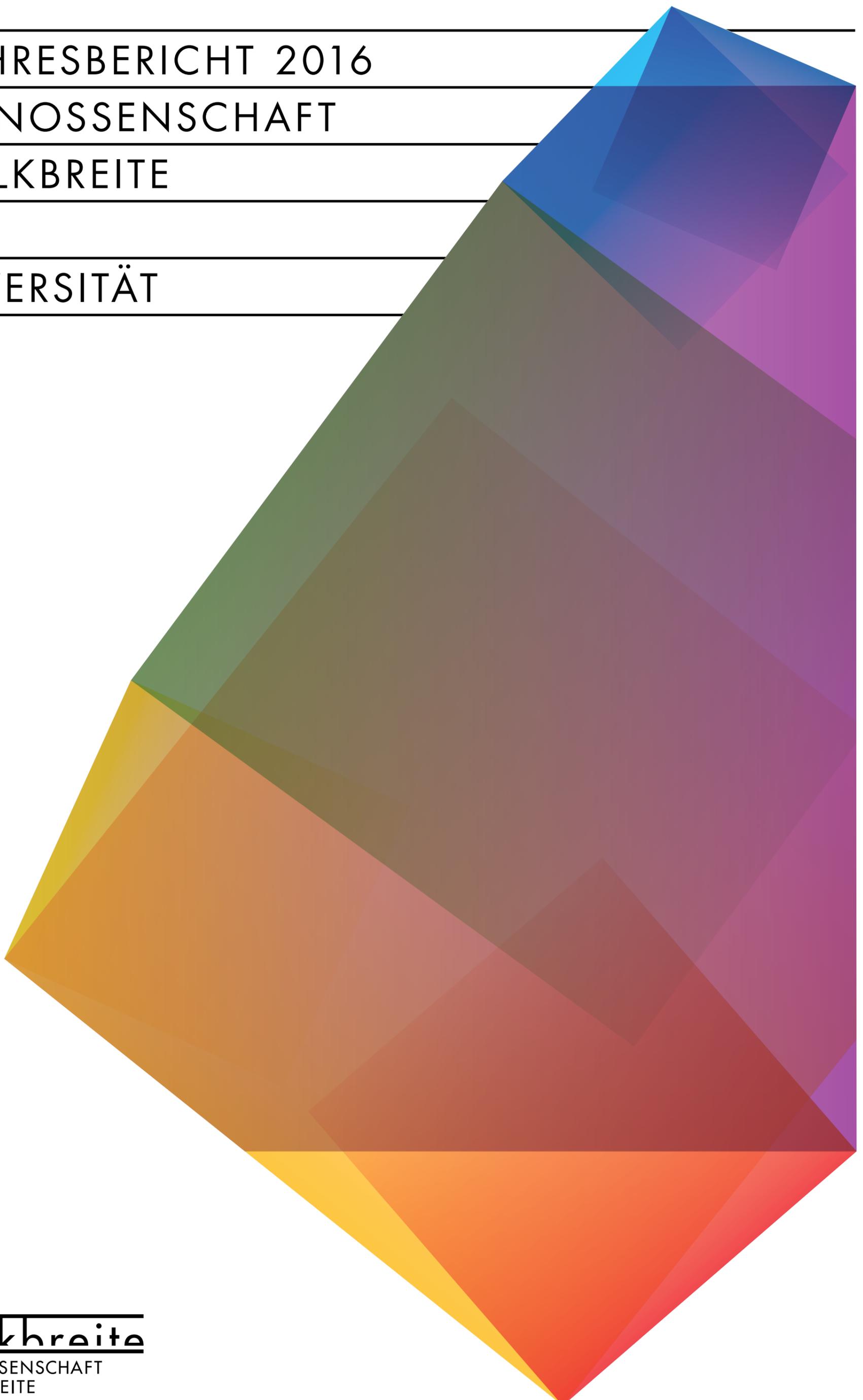

JAHRESBERICHT 2016

GENOSSENSCHAFT

KALKBREITE

DIVERSITÄT



Liebe Leserin, lieber Leser

Viel hat sich getan, seit die Genossenschaft Kalkbreite vor zehn Jahren gegründet wurde. Der Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite wurde zu einem neuen Stück Stadt, und mit dem Zollhaus stecken wir mitten in den Arbeiten für unser zweites grosses Projekt. *Ruth Gurny, Präsidentin*

Der diesjährige Jahresbericht hat ein neues Gesicht. Das ist nicht einfach ein modisches Statement, sondern steht sinnbildlich für wichtige Veränderungen im Inneren unserer Genossenschaft. Wir waren bislang stark auf den Aufbau des Wohn- und Gewerbebaus Kalkbreite und die damit verbundenen notwendigen Konsolidierungsschritte konzentriert. Nun tritt das Zollhaus, ein grosses und anspruchsvolles Projekt, von der Planungs- in die Realisierungsphase. Das verlangt Anpassungen in der Organisation. Nach einem intensiven internen Organisationsentwicklungsprozess beschloss der Vorstand, zusätzlich zur Projektleitung Bau, von Anbeginn mit Andreas Billeter besetzt, eine Projektleitung Nutzung, Partizipation und Betrieb einzusetzen. Nina Schneider übernahm zuerst interimistisch, ab Frühling 2017 definitiv diese Position und scheidet deshalb auf die Generalversammlung 2017 aus dem Vorstand aus. Parallel dazu sind zwei Kommissionen aktiv, beide konnten wir mit kompetenten Leuten ergänzen. Die Arbeiten kommen motiviert und engagiert voran. Der nächste grosse Schritt ist die Bewilligung des Baukredits für das Zollhaus durch die ausserordentliche GV vom 23. August – wir hoffen natürlich, dass unsere Mitglieder unserem Antrag Folge leisten, damit wir ein weiteres Stück fortschrittlichen Städtebaus realisieren können!

Im Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite, den wir 2014 eröffnen konnten, entfaltet sich intensives und vielfältiges Leben (siehe dazu die Reportage «Utopia, 8003 Zürich» auf S. 8 dieses Jahresberichts). Das Betriebsteam, die Drehscheibe, kann sich wahrlich nicht über zu wenig Arbeit beklagen. Das hat auch damit zu tun, dass die Flexräume und

die Pension sich wachsender Beliebtheit erfreuen und die Auslastungskurve erfreulich nach oben zeigt.

Wir hatten im Verlauf des letzten Jahres einige Personalwechsel zu verzeichnen. Mit Claire Comte konnten wir eine kompetente neue Geschäftsführerin verpflichten, die ihre Stelle anfangs 2017 voller Tatendrang angetreten hat. Sie ersetzt Lotti Herrmann, die unsere Genossenschaft auf Ende November 2016 verlassen hat. Auch Sabine Wolf, unsere langjährige Kommunikationsverantwortliche, entschied sich im Spätsommer 2016, aus der Geschäftsführung der Genossenschaft auszuscheiden. Wir danken Lotti und Sabine herzlich für ihren Einsatz! Besonderer Dank gebührt an dieser Stelle zwei «alten Hasen», die uns in turbulenten Zeiten mit Rat und Tat zur Seite standen: Res Keller, unser früherer Geschäftsführer, erklärte sich bereit, interimistisch von November 2016 bis Februar 2017 die Geschäftsführung zu übernehmen und Claire Comte einzuarbeiten. Thomi Sacchi, der erfahrene Bauleiter für den Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite, stellte sich als Berater für vielfältige Fragen zur Verfügung. Zwei grosse Glücksfälle für uns!

An dieser Stelle sei mir noch ein kleiner Blick über unser direktes Betätigungsfeld hinaus erlaubt. Das Engagement unserer Genossenschaft für den Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite und für das Zollhaus ist Teil einer breiteren gesellschaftspolitischen Bewegung. 2011 haben die Stimmberechtigten der Stadt Zürich einen wohnpolitischen Grundsatzartikel in der Gemeindeordnung verankert, der verlangt, das Angebot an preisgünstigen Wohnungen und Gewerberäume zu erhöhen. Bis ins Jahr 2050 soll der Anteil von gemeinnützigen Wohnungen an den

Mietwohnungen auf einen Drittel erhöht werden. Nun betrug der Anteil der gemeinnützigen Wohnungen an allen Mietwohnungen Ende 2015 aber erst knapp 27%. Zwischen 2011 und 2015 gelang lediglich eine Steigerung dieses Anteils von 0,5 Prozent. Wenn es also in diesem Tempo weiter geht, dauert es noch gut und gern 50 Jahre, bis das Drittelsziel erreicht ist. Das ist angesichts der Wohnungsknappheit in unserer Stadt alles andere als befriedigend. Wir werden im Rahmen unserer Möglichkeiten mithelfen, dass sich das Angebot an Wohnungen und Gewerberäumen, die dem Prinzip der Kostentmiete verpflichtet sind, markant vergrössert – mit eigenen Bauprojekten, soweit das in unseren Kräften steht, aber auch, indem wir als Teil der Genossenschaftsbewegung politischen Druck ausüben und auf die Einlösung der Vorgaben pochen.

Zum Schluss bleibt mir noch, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und allen Mitgliedern in Gremien und Arbeitsgruppen ganz herzlich für ihr Engagement zu danken. Wir starten gut gerüstet ins zehnte Jahr unserer Genossenschaft und freuen uns auf unser Jubiläumsfest, das am 15./16. September 2017 stattfindet. Die Informationen dazu folgen rechtzeitig in unserem Newsletter.

PS: Zusätzlich zu den Berichterstattungen, die ein Jahresbericht üblicherweise und quasi von Gesetzes wegen enthält, finden sich in der diesjährigen Ausgabe einige kleinere und grössere Beiträge zum Thema Diversität. Auf verschiedenen Ebenen und bezüglich vieler Facetten wird das Thema «Vielfalt statt Monokultur» – ein wichtiges Anliegen unserer Genossenschaft – ausgeleuchtet. Wir hoffen, dass diese Texte interessieren, allenfalls zu Widerspruch reizen und zu kontroversen Debatten beitragen! x

Impressum

Herausgeberin
Genossenschaft Kalkbreite
Kalkbreitestrasse 2
8003 Zürich
043 317 17 22
info@kalkbreite.net
kalkbreite.net

Koordination
Claire Comte

Redaktion
Michèle Roten

Lektorat
Helen Münch

Gestaltungskonzept und Umsetzung
Andrea Münch, Markus Läubli
Weicher Umbruch
weicherumbruch.ch

Druck
medienwerkstatt ag

Auflage
1800 Exemplare / Juni 2017

Papier
Holmen TRND 2.0, 70 g/m²
ISO 14001, FSC, PEFC
und EU Ecolabel

Ein grosses Dankeschön an alle, die uns im Jahr 2016 in irgendeiner Form unterstützt haben.

Zum Titelbild

Die Illustration auf der Titelseite beruht auf dem Grundriss der Kalkbreite, wobei jede Fassadenseite eine der Bedürfnisgruppen symbolisiert. Diese wachsen quadratisch in den Hof und vermischen sich dort zum abstrahierten Abbild der Diversität aller BewohnerInnen.

Inhalt

| | |
|---------------------------------|----|
| Projekt Zollhaus | 3 |
| Interview | 4 |
| Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite | 6 |
| Reportage | 8 |
| Jahresrechnung | 12 |
| Aus den Organen | 15 |
| kalkbreite.net | 16 |

Das Jahr an der Zollstrasse

Fokus Bau und Finanzierung

— Das Planerteam Enzmann Fischer Partner hat Anfang Juli das Vorprojekt abgeschlossen, allerdings wurden die Zielkosten wesentlich überschritten. Der Baukommission, dem Projektleiter Bau und den Planern gelang es – ohne wesentliche Qualitäten des Projekts zu schmälern – die Kosten zu reduzieren: Nach der Sparrunde liegt die Schätzung bei rund 45,5 Millionen Franken.

— Mitte Juli konnte die Finanzierung für das Projekt Zollhaus gesichert werden.

— Der Vorstand hat das Vorprojekt und die Kostenschätzung Ende September als Grundlage für das Baugesuch genehmigt.

— Ebenfalls durch die Sparrunde etwas ausgedünnt, aber doch vielversprechend entwickelt sich die Gestaltung Aussenraum. Der Grundsatzentscheid für eine «essbare» Bepflanzung mit Obst, Beeren und Gemüse hat den Vorstand und den Landschaftsarchitekten überzeugt. Sein Begrünungskonzept mit Baumkronen auf den Dächern und entlang der Dachterrasse leistet einen Beitrag für gute Luft und Schatten, gegen die städtische Überhitzung und

schafft ausserdem eine Oase für Vögel, Käfer und Insekten.

— Das Baugesuch wurde Mitte Oktober eingereicht und die Baubewilligung am 21. April 2017 erteilt. Nur drei Parteien haben den Bauentscheid bestellt und sich somit für einen eventuellen Rekurs qualifiziert.

— Für die weitere Begleitung des Projektes wurde die Baukommission neu aufgestellt; sie wird jetzt von Martin Schmid geleitet, mit dabei sind Jonathan Kischkel und Reto Tischhauser. Spätestens im Sommer 2017 soll sie um ein weibliches Mitglied erweitert werden.

— Das Planerteam erarbeitet nun das Bauprojekt, die Abgabe inklusive Kostenvoranschlag ist für Anfang Juli 2017 vorgesehen. Auf dieser Basis soll an einer ausserordentlichen Generalversammlung am 23. August 2017 der Baukredit beantragt werden.

— Die für März 2016 vorgesehene Eigentumsübertragung des Grundstücks konnte nicht stattfinden, weil die Bewilligung des Kaufvertrages durch den Gemeinderat erst am 29. März 2017 erfolgte. Nach Ablauf der Rechtsmittelfrist wurde sie am 24. Mai 2017 vollzogen.

Fokus Partizipation

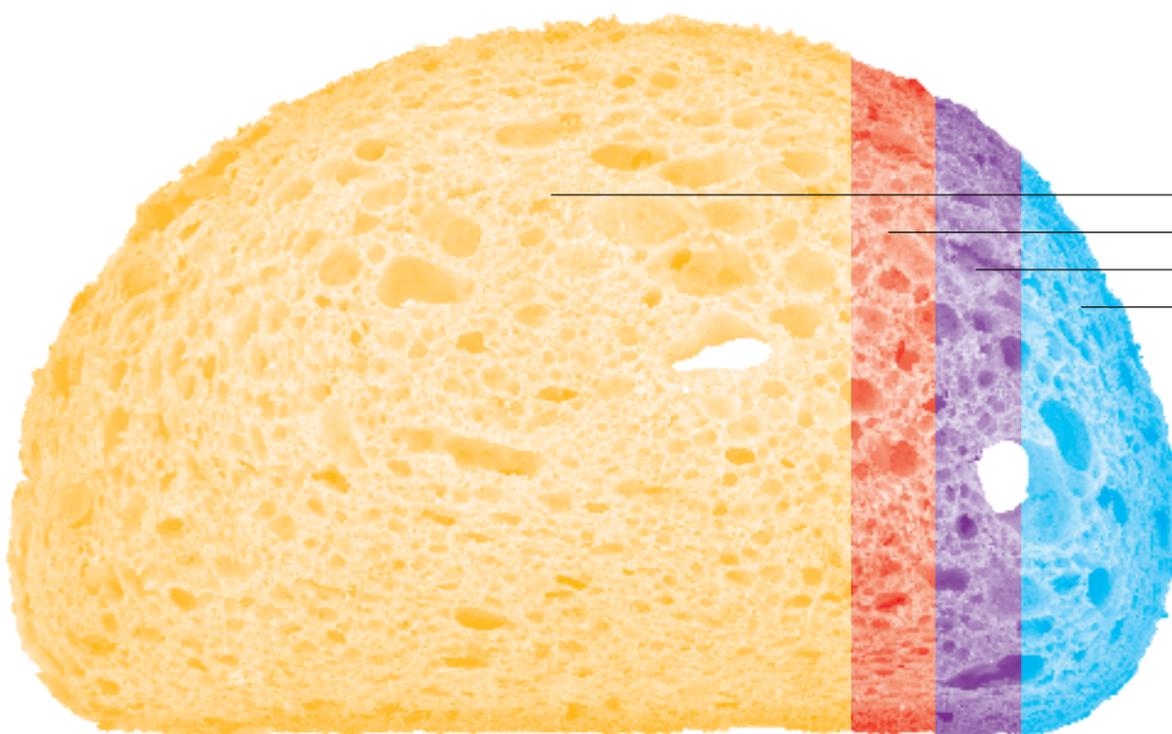
— Menschen vernichten nicht nur Ressourcen, sie produzieren sie auch: Mit diesem Thema setzte sich die Nutzungskommission an Veranstaltungen im Mai und Juni auseinander. Dank einer Studie wissen wir, dass der Bau einer Aufbereitungsanlage für alle Abwasser im Zollhaus technisch realisierbar ist. Dazu gehören Grauwasser (Küche, Dusche, Bad), Gelbwasser (Urin) und Schwarzwasser (Fäkalien). Erstaunlicherweise würden wir dadurch weit mehr Brauchwasser, Kompost und Dünger produzieren als das Zollhaus verbrauchen kann. Wir müssten also einen Absatzmarkt für «human fertilizer» finden.

— Am 6. Oktober 2016 wurde an einer Informationsveranstaltung für QuartierbewohnerInnen und NachbarInnen ausführlich über das geplante Bauvorhaben berichtet. Es nahmen rund 150 interessierte Personen teil, die Reaktionen auf das Projekt Zollhaus waren sowohl im Plenum wie auch beim anschliessenden Apéro sehr wohlwollend und aufgeschlossen.

— Im Oktober wurde auch die Partizipation Zollhaus neu aufgelegt. Nina Schneider wurde als Projektleiterin Nutzung Partizipation und Betrieb Zollhaus (Nupa) eingestellt und ist in dieser Funktion auch für die Vermietung der Gewerberäume zuständig. Seit November wird sie von den drei Arbeitsgruppen «Wohnen», «Betrieb» und «Aussenraum» und der Kommission Nupa unterstützt, die an Workshops das Bauprojekt mit den interessierten GenossenschaftlerInnen aus NutzerInnenansicht überprüfen und weiterentwickeln.

Fokus Vermietung

— Seit Mai laufen Verhandlungen mit potentiellen AnkermieterInnen für Gastronomie und Kultur. Im November wurde der erste Vertrag unterschrieben: Die erfahrenen GastronomInnen vom Restaurant Rosso und der Bar Basso konnten das Rennen für sich entscheiden und werden das Restaurant im Kopfgebäude Ecke Lang- und Zollstrasse betreiben. Die Verhandlungen mit dem Improvisationstheater «anundpfirsich» zogen sich über den ganzen Winter, galt es doch für die zu erwartenden vollen Ränge den Saal zu vergrössern und das Gebäude anders abzustützen. x



Herkunft

der BewohnerInnen
der Kalkbreite

| | |
|----------------|------|
| Schweiz | 75 % |
| Deutschland | 8 % |
| Länder Afrikas | 8 % |
| andere Länder | 9 % |

Herkunft der Bewohner
in der Schweiz

| | |
|----------------|------|
| Schweiz | 79 % |
| Deutschland | 9 % |
| Länder Afrikas | 1 % |
| andere Länder | 11 % |

Meinungs- diversität

Der eine findet Multikulti «bereichernd», der andere bleibt lieber «unter seinesgleichen»: Wir haben die zwei Zürcher Politiker Richard Wolff (Stadtrat AL) und Christoph Marty (Gemeinderat SVP) mit kontroversen Thesen zum Thema Wohn- und Baugenossenschaften konfrontiert. *Interview: Michèle Roten*

Wohnbaugenossenschaften sind nicht effektiver als renditeorientierte Immobilienbesitzer, wenn es darum geht, günstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Wolff— Auf den Preis bezogen sind sie auf jeden Fall effektiver: Es wird kein Gewinn abgeschöpft, es gibt keine Spekulation, niemand macht Profit mit dem Wohnen.

Marty— Nicht zwangsläufig. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Rechtsform der Genossenschaft mit zahlreichen Mitgliedern aufwendiger zu verwalten ist als privater Immobilienbesitz, wo Eigentümer administrativ schlank und effizient schalten und walten können. Auch eine Genossenschaft ist «renditeorientiert». Das heisst nichts weiter, als dass die Mietzinserträge so hoch sein müssen, dass alle aktuellen und künftigen Kosten gedeckt werden können und dass sie nie völlig ohne Reserven dastehen wird.

Gemeinschaftliches Wohnen fördert die Chancengleichheit: Dadurch, dass Care-Arbeit geteilt wird (Altenpflege / Kinderbetreuung), haben Frauen eine bessere Ausgangslage auf dem Arbeitsmarkt.

Wolff— Diese These kolportiert das Bild der Frau, die allein verant-

wortlich ist für diese Arbeit, und davon möchten wir uns ja entfernen. Aber genossenschaftliches Wohnen ermöglicht es Frauen und Männern, Arbeit und Familie besser zu vereinbaren, das habe ich selber in der Genossenschaft, in der ich lebe, absolut so erfahren – wir haben alle zusammen die Kinder grossgezogen und so konnten meine Frau und ich alles gerecht aufteilen.

Marty— Was das mit der Förderung einer Chancengleichheit zu haben soll, erschliesst sich mir nicht. Ob sich Frauen gemeinschaftlich für die Kinderbetreuung organisieren, oder ob sie die Kinder in der Krippe / im Hort abladen, das läuft ja auf dasselbe hinaus. Die Stadt Zürich stellt diesbezüglich genügend Angebote zur Verfügung. Wenn eine Mutter einer Erwerbstätigkeit nachgehen muss oder will, dann kann sie in Zürich auf alle dafür erforderlichen Strukturen zugreifen. Besser für die Kinder wäre, sie könnte für sie da sein, statt auswärts einer Arbeit nachzugehen.

Je näher Schweizer und Ausländer zusammenleben, desto weniger Rassismus entsteht.

Wolff— Wenn man Abstimmungsergebnisse anschaut zu Fragen, die mit Migration zu tun haben, dann zeigt sich ein deutliches Bild: Je städtischer – wo die Durch-

mischung hoch ist – desto ausländerfreundlicher, je ländlicher, desto weniger. Das ist etwas pauschalisiert, aber durchaus repräsentativ, würde ich sagen.

Marty— Eine hohle Plattitüde. Bei einem offiziellen Ausländeranteil von um die 20 Prozent und effektivem von über 30 Prozent ist das nahe Zusammenleben Realität. Die traditionell hohe Akzeptanz wird aber durch den ungehinderten Zugang von kulturfremden Migranten auf eine harte Probe gestellt. Wird sich der Anteil derer, die keinerlei Integrationsbereitschaft mitbringen, weiter archaischen Traditionen verhaftet bleiben wollen und unsere Werte dezidiert ablehnen, weiter erhöhen, so werden uns die Probleme einholen, die in Frankreich, Deutschland, Schweden und anderen Ländern bereits an der Tagesordnung sind.

Diversität bringt niemandem was.

Wolff— Das ist nicht der Punkt. In einer globalisierten und diversifizierten Gesellschaft müssen wir sowieso lernen zusammenzuleben. Das ist ein Teil der Entwicklung unserer Gesellschaft und keine Entscheidung. Aber für mich persönlich ist es eine Bereicherung.

Marty— Ich kann da nicht für meine Mitbürger reden, aber mir bringt sie wenig bis nichts.

Einkommen

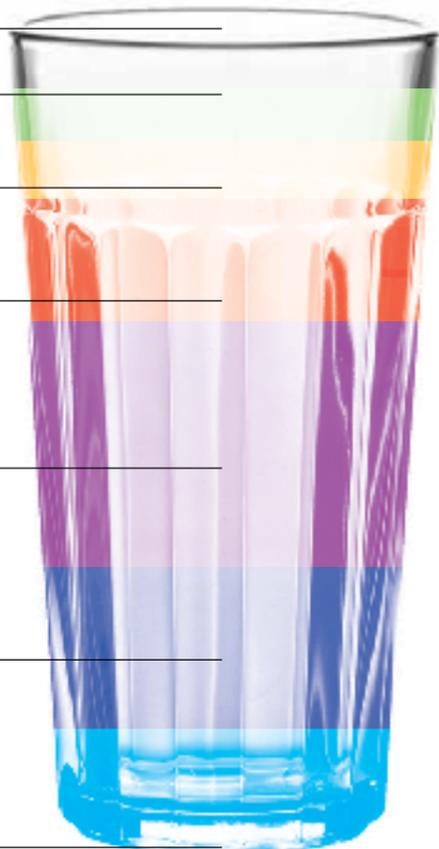
| | |
|----------------------|-------|
| keine Angabe | 9,5% |
| über CHF 100 000 | 6% |
| CHF 80 001 – 100 000 | 7% |
| CHF 60 001 – 80 000 | 14,5% |
| CHF 40 001 – 60 000 | 29% |
| CHF 20 001 – 40 000 | 19% |
| CHF 0 – 20 000 | 15% |

Durchmischung sollte nicht nur durch Aufwertung marginalisierter Gebiete geschehen, sondern auch durch Abwertung privilegierter Quartiere: Geld und Bildung in die «Ghettos», Armut und soziale Brennpunkte in die «Gated Communities».

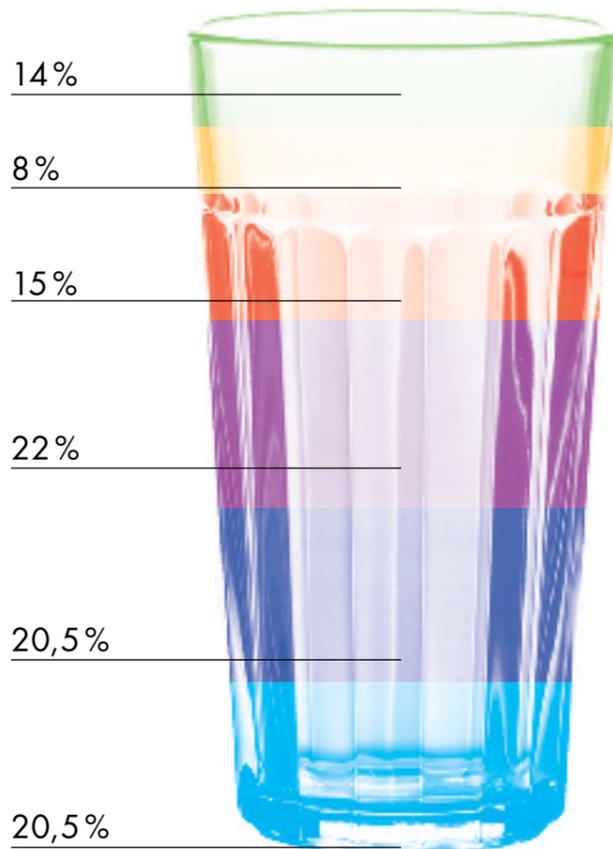
Wolff— Das ist durchaus eine Forderung, die sinnvoll sein könnte, wobei ich in der Schweiz nicht von Ghettos sprechen würde und Gated Communities gibt es hier auch nicht. Segregation ist aber nie gut, egal in welcher Einkommensklasse. Ob privilegierte Quartiere durch mehr Durchmischung abgewertet würden, wage ich ausserdem zu bezweifeln. Was heisst schon Abwertung? Und Aufwertung? Von was und wem?

Marty— Diese These soll wohl als Grundlage für gesellschaftliche Experimente herhalten, die zum vornherein zum Scheitern verurteilt sind, weil sie die menschliche Natur nicht einmal ansatzweise einbeziehen. Auch wenn wir eine steile technische Entwicklung hinter und vor uns haben, so hat sich das Wesen des Menschen in den letzten 5000 Jahren nur marginal verändert und auch der Himmel ist noch so blau wie damals. Eine weitere linke Utopie zum Thema des neuen Menschen. Auch ich fühle mich wohler unter meinesgleichen und damit unterscheide

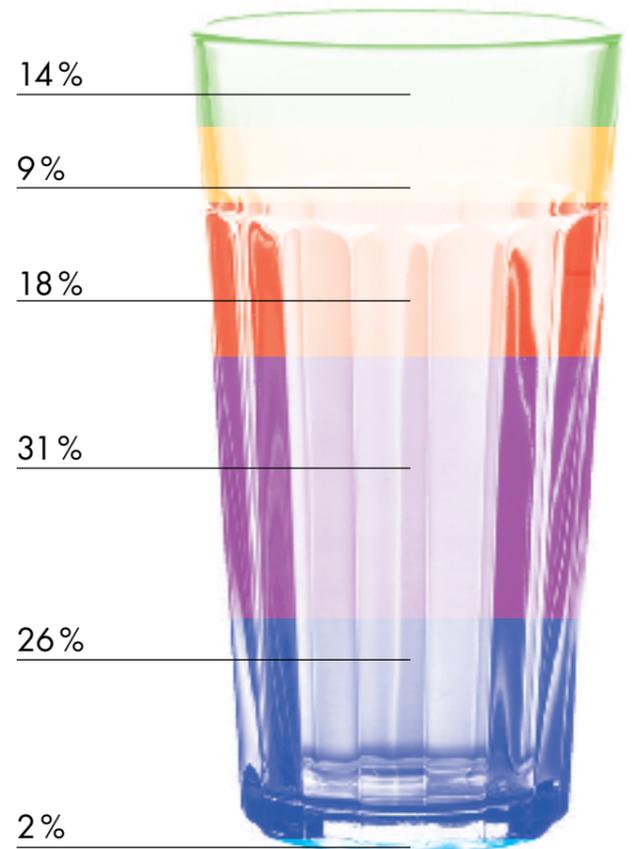
der BewohnerInnen
der Kalkbreite



der BewohnerInnen
der Stadt Zürich



der BewohnerInnen
der Schweiz



ich mich wohl nur wenig vom Kalkbreite-Genossenschaftler.

Die Mieten im freien Wohnungsmarkt sind so hoch wie noch nie, obwohl die Zinsen tiefer sind denn je. Das spricht gegen die Theorie der Unsichtbaren Hand.

Wolff—Nein, das zeigt, dass die Nachfrage so gross ist, dass die Mieten steigen können, obwohl die Zinsen tief sind. Das widerspricht der Theorie der Unsichtbaren Hand überhaupt nicht, im Gegenteil: Es ist einfach ein Zeichen dafür, wie attraktiv die Stadt Zürich ist.

Marty—Das Gegenteil ist richtig: 1. Jedes Jahr wandern dank der Personenfreizügigkeit um die 80 000 Personen ein, die irgendwo wohnen müssen. Die Ausweitung der Nachfrage wirkt stark preistreibend. 2. In dieser Stadt kann kein Nagel mehr eingeschlagen werden, ohne dass er vorher vergoldet wird. Es wäre schon lange an der Zeit, Grundlagen zu schaffen, damit preislich tiefe Wohnungen realisiert werden können, ohne dass die Mieter dafür jemandem auf der Tasche liegen müssen. Mit diesem Anliegen hat die SVP-Fraktion zuletzt beim Gestaltungsplan Überlandpark auf Granit gebissen.

Personen mit schmalem Budget direkt staatlich zu unterstützen (subjektbezogen) ist sinnvoller als

günstigen Wohnraum zu fördern (objektbezogen).

Wolff—Das ist Blödsinn. Direkte Unterstützung ist ja eigentlich eine Transferleistung, das Geld geht gleich weiter an den Hausbesitzer. Günstiger Wohnraum dagegen bleibt günstiger Wohnraum.

Marty—Günstiger Wohnraum wird in der Stadt Zürich gemäss einem Volksentscheid amtlich gefördert. So hehr diese Absichten auch sein mögen, sie sind der direkte Weg in eine Zweiklassengesellschaft. Diejenigen, die sich eine günstige Wohnung sichern können und die anderen. Das ist ungerecht für die, die Marktpreise entrichten müssen. Aber auch für die Mieter der Wohnungen, die dem Markt entzogen sind und allenfalls noch zusätzlich subventioniert sind, ist die Situation nicht besonders komfortabel. Sie sind an ihre Wohnungen gebunden wie Eigentümer. Geben sie sie auf, so finden sie nur unter grossen Schwierigkeiten Ersatz.

Wäre die Stadt Zürich nur von Privaten gebaut, wären Leute mit geringem Einkommen längst aus den zentralen Lagen verdrängt.

Wolff—Das stimmt wahrscheinlich. Aber nur unter der Bedingung, dass die Stadt attraktiv ist. Wenn sie nichts zu bieten hat, dann bleibt

auch der zentrale Wohnraum günstig, solche Städte gibt es viele auf der Welt.

Marty—Das glaube ich nicht. Es gibt nicht «den» privaten Eigentümer. Alle möglichen Arten von Wohnungen werden von Privaten vermietet. Ein für die Mieter positiver Nebeneffekt der vielen hochwertigen und hochpreisigen Wohnungen, welche in den letzten Jahren auf den Markt gekommen sind, ist, dass billige Wohnungen nicht mehr ohne weiteres teuer vermietet werden können.

Gemeinschaftliches Wohnen verträgt sich nicht mit konservativem Gedankengut.

Wolff—Es gibt auch sehr konservative Genossenschaften. Genossenschaft allein ist nicht gleichbedeutend mit progressiver Denkhaltung. Aber zumindest hat man den Wert des gemeinsamen Besitzens verstanden. Das findet sich quer durchs politische Spektrum.

Marty—Ich würde eher sagen, gemeinschaftliches Wohnen verträgt sich nicht so gut mit freiheitlichem Gedankengut. Die Vorstellung, dass links für progressiv und rechts für konservativ steht, war wohl schon vor fünfzig Jahren nur bedingt zutreffend. Für einen wert- und strukturkonservativen

Linken kann gemeinschaftliches Wohnen genauso geeignet sein wie für einen nationalkonservativen Rechten. Die Affinität für das Kollektive ist da wohl eher das ausschlaggebende Kriterium. Dass die beiden besser nicht gemeinsam wohnen sollten, liegt wohl auf der Hand. Da wären wir wieder beim Thema «Durchmischung».

Auch auf dem Land wären gemeinschaftliche Wohnsiedlungen wünschenswert.

Wolff—Das gibt es auf dem Land schon heute, aber viel zu wenig. Dabei haben wir eine lange Tradition in der Schweiz mit den Allmenden und den Alpgenossenschaften, jetzt müsste man das auf dem Land einfach noch ein bisschen mehr aufs Wohnen übertragen.

Marty—Wer sich das wünscht, kann sich mit Gleichgesinnten zusammenschliessen und solche Projekte realisieren. Dass diese Lebensform nur wenig verbreitet ist, liegt weniger am Angebot, sondern daran, dass den allermeisten Menschen die Individualität und die Rückzugsqualität ihres «Basislagers» wichtiger ist als die Vorteile, die gemeinschaftliches Wohnen bieten kann. Gemeinschaftliches Wohnen wird wohl auch in Zukunft eine Randerscheinung bleiben. x

Wo Bienen weiden

Nicht nur bei den BewohnerInnen der Kalkbreite wird eine grösstmögliche Diversität angestrebt, auch die Bepflanzung soll die natürliche Vielfalt widerspiegeln. Was man sich bezüglich der Flora für Gedanken gemacht hat, weiss Markus Urbscheit: Er ist Biologe und Landschaftsarchitekt (und wohnt in schönster Stringenz in der Gross-WG «Murmelibau»).

Interview: Michèle Roten

Für mich sieht das alles ziemlich wild aus.

Das war auch der Plan. Man hat hier ein starkes Naturerlebnis, aber das Ganze ist natürlich sehr ausgeklügelt. Es wurde viel überlegt, was Diversität angeht, und kein Busch oder Baum steht zufällig an diesem oder jenem Ort. Jetzt ist die Phase erreicht, wo die Pflanzen sich ein Stück weit selbstständig machen, wo sich eine gewisse Natürlichkeit entwickelt.

Das heisst, jetzt kann man es einfach wachsen lassen?

Nein, das nicht. Aber es ist kein allzu grosser Aufwand, es geht mehr um eine gewisse Expertise. Yvonne Christ, die unsere Anlage bewirtschaftet, ist eine sehr kompetente Botanikerin, die auch schon seit der Planungsphase mit dabei ist. Sie sieht beispielsweise sofort, wo Neophyten wachsen und macht denen schnell den Garaus.

Und Neophyten sind ... ?

Invasive Pflanzen, die eingeschleppt wurden und die einheimische Flora verdrängen würden.

Wie kommen die denn hier her?

Über Samen, die mit dem Wind oder über Vögel einfliegen oder über die Schuhe von Hofbesuchern eingetragen werden, auch im Substrat sind immer Samen vorhanden.

Die Pflege besteht also vor allem darin, zu schauen, dass die Neophyten nicht eindringen.

Vor allen Dingen, ja, und dass gewisse einheimische Pflanzen nicht überhand nehmen. Yvonne muss zum Beispiel regelmässig die Sämlinge der Sträucher jäten. Man spricht von extensiver Pflege, also das Gegenteil von intensiv – wie es zum Beispiel bei einer üppigen Staudenbepflanzung der Fall wäre. Was hier sowieso nicht gehen würde, denn der Boden ist extrem mager, wir haben hier vor allem Kies und nur 10 Prozent Humus, sprich sehr wenig Nährstoffe.

Erfüllt eine Hofbepflanzung eigentlich vor allem einen ästhetischen Zweck?

Die Atmosphäre ist schon ein sehr wichtiger Grund, Menschen fühlen sich wohler und weniger beobachtet, wenn es Pflanzen hat. Ausserdem geht es um Beschattung und natürlich um die Lebensräume von allerlei Tieren. Das Tolle am Aussenraum der Kalkbreite ist, dass fast ganzjährig irgendetwas blüht – es ist also eine hervorragende Weide für unsere Kalkbreite-Honigbienen auf dem Dach, aber auch für Wildbienen. Dazu kommt, dass auch über den Winter diese Pflanzenstrukturen stehen bleiben und so gewissen Insekten Überwinterungsorte bieten, in hohlen Stängeln zum Beispiel.

Hat die pflanzliche Vielfalt einen konkreten Zweck oder geht es nur um den schönen Gedanken?

Die Natur ist vielfältig und hier wollte man eine möglichst natürliche und ökologisch sinnvolle Bepflanzung. In der Stadt gibt es immer weniger Orte, wo man

eine gewisse Wildheit antrifft. Solche Orte, seien sie noch so klein, sind wichtige Inseln und Trittsteine für Pflanzen und Tiere. Der Begriff Biodiversität wird zwar oft herumgereicht, aber wenn ich mich in neuen Siedlungen so umsehe, dann ist es mit der Umsetzung nicht besonders weit her. Es wird oft mit sehr wenigen verschiedenen Pflanzen und viel Rasen gearbeitet – natürlich gibt es Ausnahmen. Dass in der Kalkbreite ein gut funktionierendes Biotop geschaffen wurde, sieht man unter anderem an den vielen Vögeln und Insekten.

Gibt es hier eine Pflanze, die man sonst nirgends findet in der Stadt?

Der Speierling ist zum Beispiel ziemlich speziell. Ein Verwandter der Vogelbeere, früher hat man seine Früchte verwendet, um Trauben- oder Apfelmöste zu klären. Wenn sie also jemand brauchen kann zum Keltern – einfach vorbeikommen. x

Die Arbeitsgruppen

Auch in der Freizeit wird gearbeitet: Dies sind alle aktiven AGs der Kalkbreite, einige von ihnen haben wir zum Portrait gebeten.

Name AG Flüchtlinge

Kontakt Florence Iff

Zweck «Wir möchten einen Beitrag zur Integration von Flüchtenden leisten. Sei es um permanente oder vorübergehende Unterkunft zu bieten, gemeinsame Essen zu organisieren, um den Austausch zu fördern oder mit einem Solifond Nothilfe zu leisten.»

Anzahl Mitglieder «Zwischen 5 und 15.»

Nervigstes Problem «Es ist mehr frustrierend als nervig: die Gleichgültigkeit und Nicht-Beteiligung der meisten MitbewohnerInnen.»

Nächstes Ziel «Mehr aktive Mitglieder und ein nächstes gemeinsames Kochen und Essen.»

Name AG Jugendbox (Ex MOPS)

Kontakt Lars Koch

Zweck «Ein Raum, in dem Jugendliche unter sich sein können.»

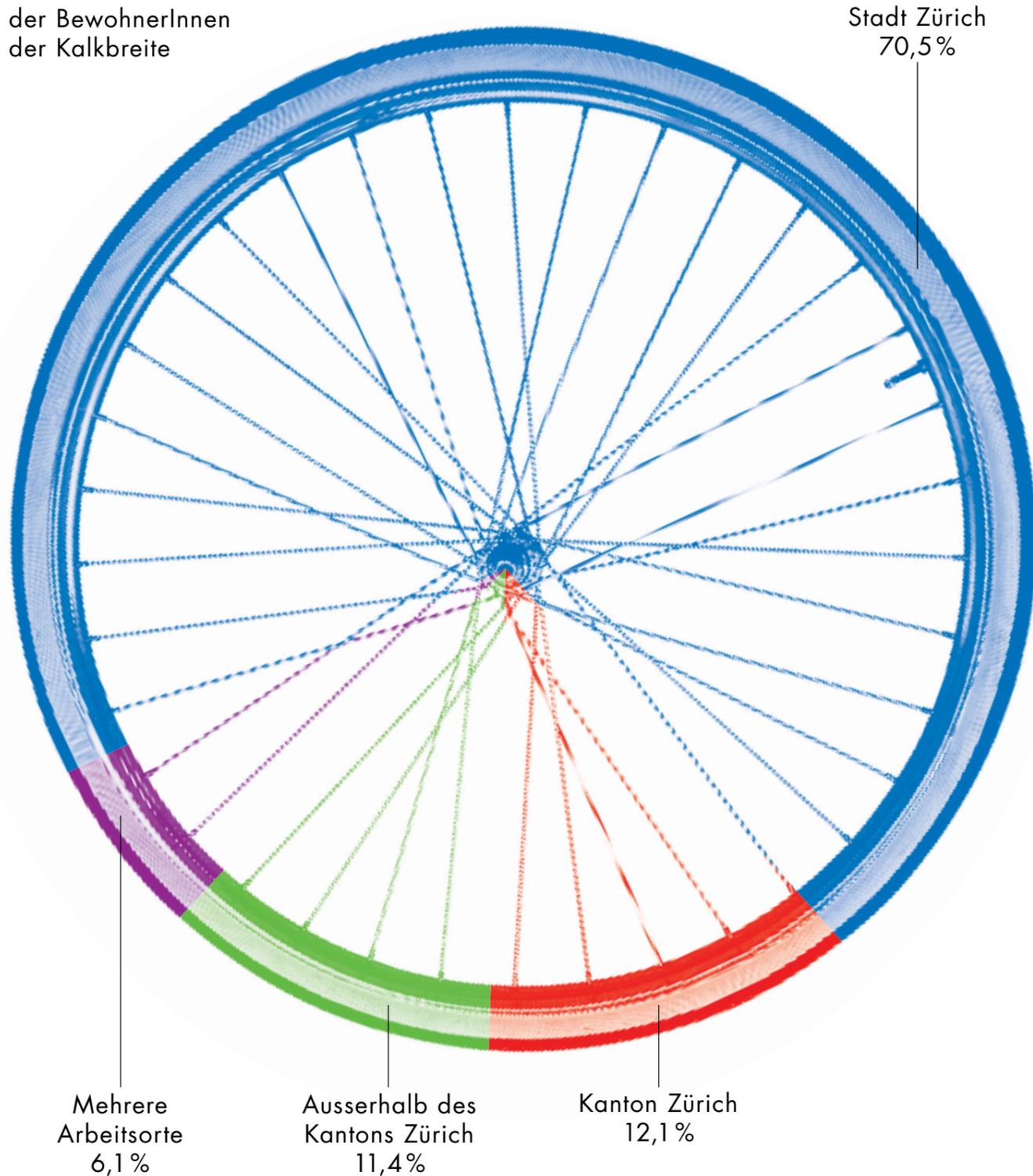
Anzahl Mitglieder «Ungefähr 9.»

Nervigstes Problem «Da wir erst umgezogen sind und der vorherige Raum kaum genutzt wurde, konnte noch keins entstehen.»

Nächstes Ziel «Die Box schön einzurichten. Und die Jugendlichen träumen davon, mal eine Übernachtungsparty zu veranstalten.»

Arbeitsort

der BewohnerInnen
der Kalkbreite



Autofreie Mobilitäts- förderungs- massnahmen

Infrastruktur

- Ebenerdige Veloabstellplätze mit zusätzlich guter Abstellfläche für Anhänger usw.
- 5 Stellenprozent der Drehscheibe sind für mobilitätsfördernde Dienstleistungen reserviert
- Zwei Güterumschlagbereiche stehen zur Verfügung
- Veloreparaturwerkstatt

Dienstleistungen

- Ein unpersönliches ZVV-Zone10-Abo, das pro BewohnerIn einmal pro Monat für maximal zwei Tage ausgeliehen werden kann
- Ein E-Bike und ein Veloanhänger für Kinder- und Warentransport zur freien Ausleihe
- 10 % Rabatt auf Fahrten mit Taxi Salif Traoré (076 541 52 13), 20 % bei Beträgen über CHF 30.–
- Bei Abwesenheit nimmt die Drehscheibe Waren- und Paketlieferungen in Empfang

Ausgezeichnet

- *Dezember 2016:* Das Urban Land Institute Germany (ULI Germany) verleiht zum 12. Mal das «Goldene Ginkoblatt» an führende Köpfe der Immobilienwirtschaft und Stadtentwicklung. Als erste Schweizer Baugenossenschaft erhält die Kalkbreite eine Auszeichnung mit dem Titel «Building Healthy Places».
- *15. September 2016:* Der Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite gewinnt eine von zwölf Auszeichnungen für «Gute Bauten der Stadt Zürich 2011–2015».
- *28. Juni 2016:* Der Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite ist eines von 4 Gewinnerprojekten beim Kantonalen Architekturpreis «Beste Bauten 2013–2015».
- *6. April 2016:* Der Hans-Sauer-Preis zeichnet Projekte aus, die soziale, räumliche und technische Innovationen im Sinne eines «Social Designs» verbinden. Der Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite gewinnt die Auszeichnung 2016 in der Kategorie Neubau.

Name AG Cafeteria

Kontakt Maja Girschweiler

Zweck «Koordination und Anlaufstelle für die Cafeteria-Nutzenden aus Bewohnerschaft, den Mitarbeitenden des Gewerbes und der Drehscheibe.»

Anzahl Mitglieder «3 Zurücktretende und einige unsichtbare Engagierte.»

Nervigstes Problem «Die NutzerInnen, die darauf zählen, dass Heintzmann hinter ihnen her putzen.»

Nächstes Ziel «Liegt nicht mehr in unseren Händen. Eine neue Truppe wird sich zusammen tun und die Sache mit frischem Elan anpacken.»

Name AG Werkstatt

Kontakt Oski Weidmann

Zweck «Einen Raum und Maschinen für Holzbearbeitung (und auch ein wenig Metall) zur Verfügung zu stellen.»

Anzahl Mitglieder 7

Nervigstes Problem «Es ist nicht nervig, aber immer wieder ein bisschen ärgerlich, wenn Sachen kaputt gehen. Gehört aber dazu.»

Nächstes Ziel «Wir haben gerade noch mehr Platz bekommen, von daher sind wir im Moment ziellos glücklich.»

Die anderen AGs

- AG Honigbienen
- AG Dachgarten
- AG Bibliothek
- AG Soundz
- AG Textillatelier
- AG Gemüse
- AG Sauna
- AG Silence
- AG Vermietungsreglement
- AG Kultur
- AG Leicht Leben
- AG Energia



Utopia, 8003 Zürich

Theoretisch könnte man die Kalkbreite ein Leben lang nie verlassen und es würde einem an nichts mangeln. Michèle Roten versuchte es mal mit 24 Stunden und sie findet, man kann dort sogar die Welt kennenlernen.

Der Hof ist das Herz der Kalkbreite, wird später jemand sagen. In dieser Allegorie wären die Menschen das Blut. Hier kommen sie immer wieder hin, mit frischer Energie nach einer ruhigen Nacht oder müde nach einem langen Tag, hier müssen sie durch. An einem Freitag Morgen pumpt es noch gemächlich vor sich hin. Hier raucht einer, dort rumort es in einem Schopf, einige eilen fort, andere zurück, Yvonne, die Pflanzenbeauftragte sät hier und schneidet dort. In einer Ecke entsteht ein kleineres Verkehrschaos mit Geschrei und Gehupe, aber der Mann von der Krippe bringt die Bobbycar-Bredouille schnell wieder unter Kontrolle. Die Extremitäten, Läden und Bars schlummern noch, im Magen, dem Grosshaushalt, grum-melt es schon leise.

Für lebende Organismen ist ein gutgemischter Genpool wichtig und genau so hält man es hier in der Kalkbreite. Eine grösstmögliche Diversität herzustellen war das Ziel, und das Problem fängt schon bei der Definition von Diversität an: Welche Kriterien sollen denn berücksichtigt werden – oder besser: Welche nicht, denn es sind so viele? Und welche darf man bei Wohnungsbewerbungen überhaupt erfragen? Die Entscheidung der Genossenschaft Kalkbreite, die Schweizer Demographie als Richtwert zu nehmen, ist natürlich ein Kunstgriff, aber ein stringenter. Die Realität diktiert die Bedingungen, das Grosse in Klein, Swissminiatur mitten in Zürich. Die Quoten sind vorgegeben, es gilt nur noch, sie zu erfüllen, und das ist bekanntlich schwierig genug.

Fred hat kein Problem damit, ein Quoten-Mannüberfünfzigohneakademischeausbildung zu sein. So hat er nämlich seine Wohnung gekriegt. Es ist ein relativ kleiner, aber aufgeräumter und heller Raum, Küchenzeile, Esstisch, Schlafsofa, Velos an den Wänden. Es gibt Çay. Türkischen Tee, dessen diskret aufputschende Wirkung Fred für sich entdeckt hat, stilecht aufgebraut und serviert in kleinen Gläschen, die man mit spitzen Fingern am oberen Rand anfassen muss, um sich nicht zu verbrennen. Es wird schnell klar, dass Fred nicht zufällig so wohnt, wie er wohnt. Oder lebt? Es ist zwar ein Werbeslogan von IKEA, trifft die Angelegenheit Kalkbreite aber schon ganz gut: Wohnst du noch oder lebst du schon? Hier geht es um Menschen, die leben wollen.

Fred lebte schon in einem Singlehaus, einem Zusammenschluss von Haushalten Alleinstehender, er lebte mit einer Lebensabschnittspartnerin «ganz klassisch», er lebte auch klassisch allein allein, und jetzt eben in der Kalkbreite, im Grosshaushalt. Das bedeutet: man teilt sich mit anderen vom Cluster Internet, Stromrechnung, Staubsauger und Vasen, einen Gemeinschaftsraum und zahlt 140.– pro Monat an den «Grosshaushalt», die professionell geführte interne Küche und Stube im Erdgeschoss. Für alle anderen Bewohner (-leber?) der Kalkbreite freiwillig, für die Wohnungen im türkisen Treppenhaus Bedingung. Doch dazu später mehr.

Die Beschäftigung mit dem Thema Wohnen ist bei Fred längst übers Private hinausgewachsen, er gehört zum Vorstand vom Verein «Neustart Schweiz». Auch dabei: Hans E. Widmer, der Oberguru und Vordenker ökosozialer Wohnformen. Seine Sozialutopie «bolo bolo» aus dem Jahr 1983 ist die Grundlage von «Neustart Schweiz», der Verein will die Diskussion vorantreiben und vernetzt interkantonale Projekte miteinander.

Für Fred ist die Kalkbreite nicht nur der Ort, an dem er wohnt, und die Art, wie er leben will, sondern auch Studienobjekt. Die Eltern, beobachtete er, haben sich als erstes organisiert. Schnell hätten sich da Seilschaften entwickelt, um die Betreuung der Kinder zu teilen. «Gemeinschaftliches Wohnen entwickelt sich nur, wenn es einen Nutzen gibt dafür», sagt er. «Kinder sind da sicher eines der stärksten Motive. Aber eigentlich nur, wenn man in der gleichen Situation steckt. Diese schöne Idee mit den Mehrgenerationen-Häusern, wo die Alten auf die Kinder aufpassen und so, das funktioniert ja leider gar nicht, hat man in verschiedenen Projekten gemerkt. Die Älteren wollen nur ihre Enkel, andere Kinder nerven sie eher.» Andererseits haben neben den Eltern gerade auch alte Menschen einen grossen Nutzen davon, gemeinschaftlich zu leben: so kann die Pflege informell organisiert werden. Das passiert auch in der Kalkbreite, wo ein chronisch kranker Mann von einigen Studenten betreut wird. Oder eine Frau im Rollstuhl, die gern reist, und dabei begleitet wird von einer Flüchtlingsfrau, die so die Schweiz kennenlernt. Es braucht Offenheit, nach allen Seiten.

Ein wichtiger Faktor, damit Gemeinschaft funktioniert und die Gemeinschaft von ihrer Diversität profitieren kann, glaubt Fred, ist allerdings ein ganz handfester: Teilzeitarbeit. «Wenn du 100 Prozent arbeitest, um

deine 4000-Franken-Wohnung und den Leasingvertrag für dein Auto zu bezahlen, dann hast du gar keine Zeit, zu teilen.» Und auch keine Zeit zu teilen. Kommt eigentlich von da der Ausdruck Teilzeit?

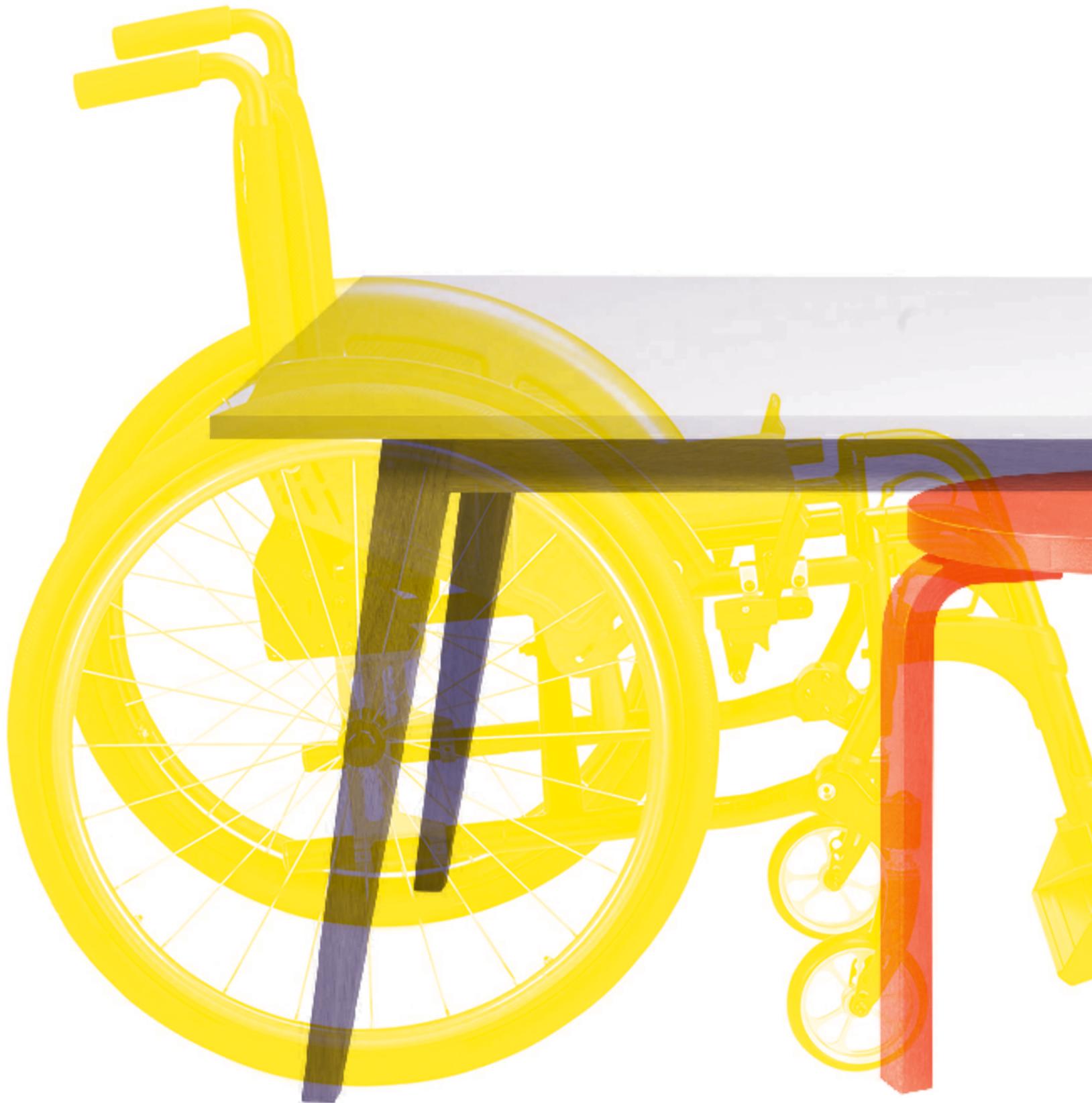
Regula teilt ihre Zeit zwischen Arbeit als Werklehrerin, Kunst und ihrem Leben in der Kalkbreite. Ihre Atelierwohnung mit direktem Zugang zum Hof befindet sich in einer Ecke der Siedlung, wo sich die heterogene Zusammensetzung der Kulturen besonders zeigt. Diese Umgebung entspricht ihrem Selbstverständnis als Künstlerin und so wird sie für viele Fragen zur Ansprechperson. «Es wächst mir manchmal etwas über den Kopf», sagt sie. Und doch: Sie nennt es «eine Art Hobby, Integration aktiv zu ermöglichen». Die Familie aus Ruanda ist mittlerweile auch ihre Familie, sie wurde offiziell zur Tante ernannt, geht ein und aus. Wenn jemand Hilfe braucht beim Ausfüllen eines Formulars, dann wird bei Regula geklingelt. Es sind fließende Grenzen zwischen innen und aussen, meins und deins bei Regula, und das hat viel damit zu tun, dass die Kalkbreite wie eine Trutzburg in der Landschaft steht – was ihr oft vorgeworfen wird. «Der Bau ist von aussen abweisend, das finde ich auch. Aber das darf er auch sein, denn er schützt das, was innen ist», sagt Regula. Dieser Schutz erlaubt dörfliche Nähe mitten in der Stadt und daraus entsteht, was für die einen Kommunenleben und Hippiekacke ist. Andere nennen es sozialen Kapitalismus: Eine Weltsicht, in der Menschen, die abends vor ihrem Haus sitzen und ein Bier trinken als freiwilliges Wachpersonal verstanden werden, Picknicks als Veranstaltungen zur Förderung der Volksgesundheit und Chorgruppen als Übungsanlagen für demokratische Prozesse – soziale Interaktion wird hier als Wert an sich verstanden, nicht als notwendiges Übel. Die meisten Bewohner der Kalkbreite, stellt sich schnell heraus, mögen es einfach, nicht anonym zu leben. Sie teilen gern und empfinden die Nähe zu anderen Menschen als Bereicherung.

Es ist mittlerweile schon Mittag und ich muss ein paar Stockwerke höher, in die True Love-WG.

Dimphie steht in der Küche mit der umwerfendsten Aussicht der ganzen Kalkbreite und bereitet den Zmittag zu: es gibt eine Art Brunch mit allerlei Spezereien vom Helvetiaplatzmarkt – ihre WG-erprobte Methode der Wahl, verschiedene Ernährungsphilosophien in einem gemeinsamen Mahl zu berücksichtigen. Am Tisch sitzt Nicole, die zwar nicht in der WG wohnt, beziehungsweise nicht mehr. Sie ist jetzt in Solothurn zu Hause, aber etwa einmal in der Woche in der Kalkbreite. Sie kommt einfach vorbei. Irgendjemand ist ja immer da. Nur wenn sie übernachten möchte, meldet sie sich vorher an. Sie kommt wegen der Menschen und weil sie hier «nichts muss.» Der Ort, wo man jederzeit hin kann und nie gefragt wird, was man will: eigentlich doch die Definition von Familie. Pablo stösst dazu. Er ist Kostümbildner und Träger eines Schnauzes, wie ihn nur ein Pablo tragen kann.

Auf dem Tisch liegt eine Broschüre mit dem Titel «Trinken, Rauchen und Kiffen», ein erster Hinweis auf Sanne, Dimphies 13-jährige Tochter, die auch prompt in Trainerhosen in der Küche erscheint. Sie umarmt Dimphie, Nicole und auch Pablo und fügt sich ein mit der Nonchalance einer Erwachsenen, die sich ihres Platzes in der Gesell- und Gemeinschaft sicher ist – keine Spur von jugendlicher Sozialunsicherheit. Sanne hat ihr Zimmer zwei Stockwerke weiter unten, in der WG mit ihrem Vater und 15 anderen Menschen, und sie geht in der True Love-WG ein und aus. Sie kennt es nicht anders, schon vor der Kalkbreite wohnte sie eine Weile in einer Grösst-WG und ist sich diese direkteste aller Demokratien gewohnt. In ein paar Tagen wird sie mit einigen anderen Jugendlichen vor den Gemeinrat treten und für einen Raum plädieren, wo sie sich ausbreiten und ihre Ruhe haben können. Ein wahres «Kalki-Kind»: Ein stehender Begriff bei den Lehrpersonen in den umliegenden Kindergärten und Schulen für diese Kinder, die zu allem ihre eigene Meinung haben und sich nicht scheuen, sie auch zu sagen.

Sanne gefällt diese Art zu leben, sagt sie, und Dimphie grinst und fordert sie auf, das zu wiederholen, was sie neulich als ihre Traumwohnung der Zukunft beschrieben hat: Ein eigener Kühlschrank, ein eigenes Bad, eigenes Alles und ein Boden aus Glas mit einem Aquarium darunter. Alle lachen und Dimphie erklärt, dass nichts anderes zu erwarten war. Sie selber ist eine Bauerntochter, auf dem Land in den Niederlanden aufgewachsen und lebt jetzt in der kompletten Umkehrversion ihrer Kindheit, «so muss das auch sein.» In der Kalkbreite hat die Architektin genau die Mi-



schung aus Nähe und Distanz, die ihr behagt, sie nennt es vernetztes Wohnen. Essentiell dafür, dass alle sich wohlfühlen, ist für Dimphie vor allem ein Faktor: mehrere Ein- und Ausgänge.

Ich stelle ein paar konkrete Fragen zur Diversität: Kommen sie denn in Kontakt mit den Flüchtlingen zum Beispiel? Dimphie sagt: «Ich weiss gar nicht, wer ein Flüchtling ist und wer nicht. Wir leben hier einfach alle zusammen.»

Ist es denn nicht falsch, wenn in der Genossenschaft auch Leute leben, die genug Geld hätten für eine teurere Wohnung? Es kommt auf die Motivation an, weshalb jemand hier wohnt, ist man sich einig. Es gebe zum Beispiel ein Ehepaar, das sich nach dem Auszug der Kinder genau so gut eine Alterswohnung hätten kaufen können, sich aber bewusst dafür entschieden hätten, mehr teilzunehmen und -haben zu lassen und dafür weniger Platz und Besitz in Kauf zu nehmen.

Findet ihr es denn gut durchmischt? Nicole sagt, sie habe hier auffallend viele Akademiker kennengelernt. (Ein wunder Punkt, denn es stimmt, der AkademikerInnenanteil ist höher als im schweizerischen Durchschnitt. Die Genossenschaft wird «bei der Überbauung Zollstrasse mehr auf diesen Faktor achten», so die Geschäftsführerin Claire Comte). Am Küchentisch entsteht eine Diskussion darüber, was man tun könnte, um die Bewerbungen für bildungsfernere Schichten niederschwelliger zu gestalten.

Am Nachmittag spielen im Hof Grosse Eltern Fussball mit ihren Enkeln. Aus der Ecke, wo das Geburtshaus Delphys ist, spazieren zwei Männer und eine Frau zu einer Bank und setzen sich, niemand von ihnen kann auch nur eine Sekunde die Augen von dem winzigen, in ein Tuch gewickelten Baby abwenden. In der Eingangshalle rennen ein paar Kinder gänzlich un-

beaufsichtigt und unbehelligt herum. Ich hole mir etwas zu trinken im Bachsermärt, wo in schönster Dorfmanier über den Tresen geplaudert wird. Auf dem Rückweg fällt mir ein, dass ich ja auch in der Selbstbedienungs-Cafeteria was hätte holen können. Verschiedenste Getränke, darunter auch Bier und Wein, sind jederzeit zugänglich – das Kässeli stimmte, seit es die Kalkbreite gibt, jeden einzelnen Monat (und wenn nicht, dann hatte es zu viel drin). Im Pensionszimmer, das ein bisschen wie eine urbane Mönchsklausur wirkt, lese ich einen Artikel in der NZZ am Sonntag über die Genossenschaft, von dem mir viele Bewohner erzählt haben. Um mich wieder etwas zu erden. Denn es ist schon schwer, nicht einfach sehr glücklich und verliebt auf die Menschheit zu blicken, wenn man hier Zeit verbringt.

In dem Text geht es darum, dass die Autorin es gemein findet, wenn andere Menschen schöne und günstige Wohnungen bekommen und sie nicht. Und das bloss weil sie ... ja, was eigentlich ... ach ja, links sind. Oder Ausländer. Oder ums Verrecken so unnötige und schlechtbezahlte Berufe ausüben müssen wie Yogalehrerin und dann inkonsequenterweise doch nicht im Bunker einer Sekte wohnen wollen. Und dann tun alle, wie wenn es hier um Durchmischung und Multikulti ginge, dabei wohnt der EINZIGE SCHWARZE, den sie gesehen hat, nicht mal in der Kalkbreite, wie er «in gebrochenem Englisch» erklärte. Und was ist eigentlich mit den Schuhmachern? Und den SVPlern? Was ist mit den Leuten, die diese Gesellschaft hier am Laufen halten? Die kriegen keine schöne und günstige Wohnung. Ausser natürlich, sie kriegen eine. Es ist schon echt zum Verbittertwerden.

Hat nicht gut funktioniert mit der Erdung. Nach der Lektüre mag ich allen Kalkbreite-Bewohnern ihr Glück noch viel mehr gönnen.



Es ist Zeit für Znacht, ich treffe Joana (die Yogalehrerin aus dem Artikel!), Lorenz und den fünfjährigen Theo im Grosshaushalt. Sie essen zwei bis vier Mal in der Woche hier, Lorenz arbeitet beim EDA und Joana unterrichtet abends – so können sie sich ohne Stress ablösen und noch etwas Quality-Time verbringen miteinander. Es gibt Fisch an Safransauce, Reis und Spinat mit Stachis, man schöpft sich in der Küche selber, während ein paar Worte gewechselt werden mit Angela, der Köchin. Die grosse Tafel füllt sich schnell, immer wieder kommt jemand dazu und fragt, ob noch ein Platz frei ist, Joana freut sich, Johannas Baby zu halten, während diese sich Essen holt, alle freuen sich, als Johanna noch eine Flasche Wein und Lorenz Pralinen holt, Regula braucht Tipps für einen guten Osteopathen, Theo rennt in den Hof, wo er andere Kinder entdeckt hat. Auch am Tisch sind Olivier und Ruth, die mit der jüngsten ihrer drei Töchter in die Kalkbreite gezogen sind: sie in eine Dreizimmerwohnung und Anais in ein Jokerzimmer am anderen Ende der Siedlung. Die 21-jährige hat so ihre Privatsphäre und doch engen Familienanschluss – und ausserdem freie Sicht auf die Anzeigentafel der Tramhaltestelle, so dass sie eine Minute, bevor das Tram in die Uni abfährt, losrennen kann. Die Kinder wuchsen in einem Einfamilienhaus in Ottenbach auf, und als alle so langsam ausflogen, mussten sich Olivier und Ruth mit dem Gedanken auseinandersetzen, auf dem Land in einem viel zu grossen Haus zu versauern. Und dann kam die Kalkbreite.

Ich will jetzt wirklich mal etwas hören, was nicht gut ist hier. Wird man vielleicht kritisch beäugt, wenn man zu wenig teilnimmt? Nein. Jeder kann so viel geben und nehmen, wie er will. Sonstige soziale Überwachungstendenzen? Na ja, man beobachtet sich schon, in der Wohnung da drüben brennt zum Beispiel Tag und Nacht Licht, von wegen Minergie! Gelächter.

Aber da wird jetzt nicht gleich ein Gemeinrat einberufen von militanten Umweltschützern? Nein, nein, wenn es jemanden ernsthaft stören würde, dann würde man zuerst mal das persönliche Gespräch suchen. Was ist mit Externen, die die Anlage nutzen, nerven die wenigstens? Es gibt eine Frau, die einen leichten Schlaf hat und früh raus muss, die führt ab und zu mal Gespräche mit lauten Besuchern, aber bisher blieb immer alles freundlich und verständnisvoll. Aber dass es keine Balkone gibt, das ist doch blöd, oder? Nein, dadurch wurde der Hof zu dem, was er ist.

Ich bin auf einen Absacker bei Tato im Cluster 1 eingeladen, verlaufe mich in der Rue Interieure, auf der am nächsten Abend ein Integrationsevent stattfindet (alle Bewohner, die mögen, stellen Tische und Stühle in den Flur und bringen Essen, dann flaniert man von Tisch zu Tisch, isst hier und dort), vorbei an Gemeinschaftsküchen, in denen Leute bei Kerzenschein und Wein sitzen wie in einem kitschigen Werbespot, Kinder, die kichernd im Pyjama durch Gänge huschen, und als ich Tato sehe, weiss ich sofort, dass er es ist, genau so, wie ich inzwischen schon weiss, dass er der Freund von Pablo ist und das weiss ich nicht von Pablo. Die Kalkbreite ist eine kleine Welt und sie redet gern. Tato, der sonniger ist als Brasilien überhaupt, ist nicht allein in der Clusterküche, aber die anderen sind zufällig da: Silvia, die Frau im Rollstuhl, von der ich inzwischen auch schon gehört habe, die sich «so einen Lebensstandard normalerweise niemals leisten könnte»; Frederike, die sich entschieden hat, aufs Alter wieder in die Stadt zu ziehen und Peter, ein schwarzgewandeter Informatiker, und wir sitzen in der grossen Gemeinschaftsküche und trinken Dosenbier, Bilderbuchdiversität und wahrgewordene Sozialutopie und ich habe eigentlich gar keine Fragen mehr. ×

Bilanz Aktiven

| | 31.12.2016 | 31.12.2015 |
|--|----------------------|----------------------|
| | CHF | CHF |
| Umlaufvermögen | | |
| Flüssige Mittel: | | |
| Kasse | 1 933.27 | 1 725.20 |
| Post-/Bankguthaben | 3 585 227.35 | 2 316 528.43 |
| | 3 587 160.62 | 2 318 253.63 |
| Forderungen: | | |
| Forderungen aus Lieferungen und Leistungen | 239 800.04 | 900 868.36 |
| Übrige kurzfristige Forderungen | 12 067.72 | 16 965.82 |
| | 251 867.76 | 917 834.18 |
| Vorräte: | 18 091.94 | 21 377.88 |
| Aktive Rechnungsabgrenzungen | 682 141.49 | 1 055 550.46 |
| Total Umlaufvermögen | 4 539 261.81 | 4 313 016.15 |
| Anlagevermögen | | |
| Finanzanlagen: | | |
| Anteilscheine Genossenschaften | 13 000.00 | 13 000.00 |
| Mietzinskaution | 15 271.15 | 15 263.85 |
| Wertschriften Kunst und Bau | 238 034.24 | 238 034.24 |
| Darlehen Grosshaushalt | 21 000.00 | 27 000.00 |
| Mieterausbauten (langfristige Forderungen) | 2 538 218.45 | 2 658 371.47 |
| | 2 825 523.84 | 2 951 669.56 |
| Mobile Sachanlagen: | | |
| Mobiliar und Einrichtungen | 94 115.20 | 118 596.35 |
| Büromaschinen, EDV-Anlagen | 3 173.71 | 64 125.53 |
| | 97 288.91 | 182 721.88 |
| Immobilien Sachanlagen: | | |
| Liegenschaft / Bauprojekt Kalkbreite | 63 499 976.55 | 63 503 559.00 |
| ./.. Heimfallfonds | - 630 500.00 | - 313 000.00 |
| Bauprojekt Zollhaus | 2 276 312.39 | 1 038 297.78 |
| | 65 145 788.94 | 64 228 856.78 |
| Nicht einbezahltes Genossenschaftskapital | 27 000.00 | 37 900.00 |
| Total Anlagevermögen | 68 095 601.69 | 67 401 148.22 |
| Total Aktiven | 72 634 863.50 | 71 714 164.37 |

Bilanz Passiven

| | 31.12.2016 | 31.12.2015 |
|---|------------|------------|
| | CHF | CHF |
| Kurzfristiges Fremdkapital | | |
| Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen: | | |
| Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen | 390 633.25 | 237 300.98 |
| | 390 633.25 | 237 300.98 |
| Kurzfristige verzinsliche Verbindlichkeiten | 500 000.00 | 700 000.00 |
| Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten | 20 988.01 | 39 147.91 |

Passive Rechnungsabgrenzungen:

| | 31.12.2016 | 31.12.2015 |
|---|---------------------|---------------------|
| Passive Rechnungsabgrenzungen | 308 993.82 | 448 597.31 |
| Vorausbezahlte Mietzinsen | 180 481.66 | 185 808.71 |
| Akontozahlungen Heiz- und Nebenkosten | 140 584.05 | 139 071.60 |
| | 630 059.53 | 917 834.18 |
| Kurzfristige Rückstellungen | 59 886.09 | 98 771.80 |
| Total kurzfristiges Fremdkapital | 1 601 566.88 | 1 848 698.31 |

Langfristiges Fremdkapital

| | 31.12.2016 | 31.12.2015 |
|--|----------------------|----------------------|
| Langfristige verzinsliche Verbindlichkeiten: | | |
| Depositenkonti | 4 956 478.31 | 4 272 802.81 |
| Hypotheken / Anleihe | 53 750 000.00 | 54 250 000.00 |
| Darlehen | 3 360 000.00 | 3 160 000.00 |
| | 62 066 478.31 | 61 682 802.81 |
| Übrige langfristige Verbindlichkeiten | 1 709 000.00 | 1 709 000.00 |
| Rückstellungen: | | |
| Rückstellung Kunst am Bau | 240 000.00 | 240 000.00 |
| Diverse Rückstellungen | 45 000.00 | 40 000.00 |
| Erneuerungsfonds | 1 390 000.00 | 840 000.00 |
| Solidaritätsfonds | 67 789.50 | 47 846.50 |
| | 1 742 789.50 | 1 167 846.50 |
| Total langfristiges Fremdkapital | 65 518 267.81 | 64 559 649.31 |
| Total Fremdkapital | 67 119 834.69 | 66 408 347.62 |

Eigenkapital

| | 31.12.2016 | 31.12.2015 |
|---------------------------|----------------------|----------------------|
| Genossenschaftskapital | 5 442 600.00 | 5 345 800.00 |
| Bilanzverlust: | | |
| Vortrag | - 39 983.25 | - 56 596.99 |
| Jahresgewinn | 112 412.06 | 16 613.74 |
| | 72 428.81 | - 39 983.25 |
| Total Eigenkapital | 5 515 028.81 | 5 305 816.75 |
| Total Passiven | 72 634 863.50 | 71 714 164.37 |

Erfolgsrechnung

| | 01.01.2016 - 31.12.2016 | 01.01.2015 - 31.12.2015 |
|--|----------------------------|----------------------------|
| | CHF | CHF |
| Nettoerlös aus Lieferungen und Leistungen: | | |
| Mietertrag | 3 555 111.10 | 3 516 912.30 |
| Ertrag Eintrittsgebühren | 39 000.00 | 45 000.00 |
| Ertrag Pension / Flex | 264 100.30 | 222 819.19 |
| Übriger Ertrag | 229 512.05 | 146 709.88 |
| Aktivierete Eigenleistung Kalkbreite | - | 145 000.00 |
| Bestandesänderung diverses | 42 089.37 | 30 882.07 |
| Aktivierete Eigenleistung Zollhaus | 120 000.00 | 200 068.13 |
| | 4 249 812.82 | 4 307 391.57 |

| | | |
|--|-------------------|------------------|
| Liegenschaftenaufwand: | | |
| Unterhalt / Reparaturen | -267 339.98 | -155 671.10 |
| Baurechtszins | -374 543.00 | -374 543.00 |
| Sachversicherungen / Abgaben / Gebühren | -34 113.65 | -33 997.25 |
| Einlage Erneuerungsfonds | -550 000.00 | -560 000.00 |
| Übriger Liegenschaftenaufwand | -24 239.50 | -1 255.66 |
| | -1 250 236.13 | -1 125 467.01 |
| Personalaufwand: | | |
| Löhne | -946 469.31 | -1 087 312.50 |
| Sozialversicherungsaufwand | -133 891.20 | -153 117.95 |
| Übriger Personalaufwand | -5 929.80 | -4 844.60 |
| | -1 086 290.31 | -1 245 275.05 |
| Übriger betrieblicher Aufwand: | | |
| Mietaufwand | -76 766.40 | -72 195.74 |
| Unterhalt / Reparaturen / Ersatz | -28 232.10 | -50 388.83 |
| Diverse Abgaben / Gebühren | -46.15 | -3 646.30 |
| Energie- und Entsorgungsaufwand | -71 181.69 | -74 059.29 |
| Verwaltungsaufwand und Honorare | -167 958.66 | -264 849.61 |
| Vorstandsentschädigung | -64 402.10 | -64 324.60 |
| Informatikaufwand | -22 501.50 | -46 815.18 |
| Werbeaufwand | -9 090.59 | -12 173.63 |
| Anlässe | -39 926.25 | -11 173.28 |
| Übriger Betriebsaufwand | -14 381.32 | -27 574.57 |
| | -494 486.76 | -627 201.03 |
| Betriebserfolg vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen | 1 418 799.62 | 1 309 448.48 |
| Abschreibungen auf das Anlagevermögen: | | |
| Abschreibung allgemein | -107 487.52 | -218 117.06 |
| Einlage Heimfallfonds | -317 500.00 | -313 000.00 |
| | -424 987.52 | -531 117.06 |
| Betriebserfolg vor Zinsen und Steuern | 993 812.10 | 778 331.42 |
| Finanzerfolg: | | |
| Finanzaufwand | -922 782.49 | -938 932.61 |
| Finanzertrag | 86 751.40 | 110 481.23 |
| | -836 031.09 | -828 451.38 |
| Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Erfolg: | | |
| Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Aufwand | -5 368.75 | -16 378.01 |
| Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Ertrag | - | 91 311.01 |
| | -5 368.75 | 74 933.00 |
| Jahresergebnis vor Steuern | 152 412.26 | 24813.04 |
| Direkte Steuern | -40 000.20 | -8 199.30 |
| Jahresgewinn | 112 412.06 | 16 613.74 |

Anhang

1. Angaben über die in der Jahresrechnung angewandten Grundsätze

Die vorliegende Jahresrechnung wurde nach den Bestimmungen des Schweizerischen Rechnungslegungsrechts (Art. 957 bis 960 OR) erstellt.

Forderungen aus Lieferungen und Leistungen: Die Forderungen aus Lieferungen und Leistungen sowie die übrigen kurzfristigen Forderungen werden zu Nominalwerten ausgewiesen.

Finanzanlagen: Die Anteilsscheine von Genossenschaften werden zum Nominalwert bewertet. Die Wertschriften «Kunst am Bau» sind zum Anschaffungswert ausgewiesen.

Sachanlagen: Die Sachanlagen werden zum Anschaffungswert abzüglich notwendiger Abschreibungen bewertet.

Erneuerungsfonds: In den Erneuerungsfonds wird eine jährliche Einlage gemäss dem Rechnungsreglement der Stadt Zürich verbucht, unter Beachtung der steuerlichen Vorschriften.

Genossenschaftskapital: Gem. Art. 45 der Statuten erfolgt die Rückzahlung von Anteilscheinen ausgeschiedener Mitglieder zum Nennwert. Die Rückzahlung des an ein Mietobjekt gebundenen Anteilkapitals erfolgt nach Abgabe des Mietobjekts und erfolgter Nachmiete. In begründeten Ausnahmefällen kann der Vorstand beschliessen, dass das an ein Mietobjekt gebundene Anteilkapital vorzeitig zurückbezahlt wird, jedoch nie vor der Übergabe des Mietobjekts. Rückzahlende Anteilscheine, die nicht an das Mietobjekt gebunden sind, werden in der Regel ein halbes Jahr nach dem Ausscheiden fällig, in begründeten Ausnahmefällen kann der Vorstand eine vorzeitige Rückzahlung bewilligen.

2. Angaben, Aufschlüsselungen und Erläuterungen zu Positionen der Bilanz und der Erfolgsrechnung

| | 2016 | 2015 |
|---|------------|--------------|
| 2.1 Forderungen aus Lieferungen und Leistungen | CHF | CHF |
| Forderungen gegenüber Genossenschaftlern | 216 216.09 | 100 236.60 |
| Debitor Pension / Flex | 3 342.89 | 180.00 |
| Forderung GVZ - Brandfall | - | 800 000.00 |
| Debitor allgemein | 20 415.70 | 626.40 |
| Delkredere | -174.64 | -174.64 |
| | 239 800.04 | 900 868.36 |
| 2.2 Aktive Rechnungsabgrenzungen | | |
| Vorausbezahlte Aufwendungen | 513 286.80 | 305 494.00 |
| GVZ - Brandfall Kino | - | 450 563.85 |
| Amortisation Darlehen Mieterausbauten | - | 143 704.11 |
| Noch nicht erhaltene Erträge | 66 501.50 | 16 746.80 |
| Heiz- und Nebenkosten | 102 353.19 | 139 041.70 |
| | 682 141.49 | 1 055 550.46 |
| 2.3 Kurzfristige verzinsliche Verbindlichkeiten | | |
| Rückzahlungsdarlehen im Folgejahr | - | 200 000.00 |
| Amortisation Hypothek im Folgejahr | 500 000.00 | 500 000.00 |
| | 500 000.00 | 700 000.00 |
| 2.4 Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten | | |
| Diverses | 20 998.01 | 25 122.41 |
| Verbindlichkeiten gegenüber Organen | - | 14 025.50 |
| | 20 998.01 | 39 147.91 |

Generalversammlung

02.06.2016 — Plenum 1
08.06.2016 — Plenum 2
22.06.2016 — Generalversammlung

99 Stimmberechtigte und sieben Gäste fanden sich an der 9. Ordentlichen Generalversammlung ein. Neben den klassischen Traktanden standen die Überarbeitung des Vermietungsreglements und des Solifondsreglements auf der Tagesordnung. Die neue Version des Solifondsreglements wurde ohne Gegenstimmen angenommen. Aufgrund einiger Unstimmigkeiten wurde beschlossen, das Vermietungsreglement abermals partizipativ zu überarbeiten und an der Generalversammlung im Jahr 2017 vorzulegen.

Vorstand

- Ruth Gurny, Präsidium, Ressort Personal
- Jonathan Kischkel
- Michael Mettler
- Tony Nüscherer, Ressort Finanzen und Personal
- Nina Schneider, Bewohnerin Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite
- Rainer Thalmann, Delegierter Stadt Zürich
- Christine Wittlin
- *Ab Juni:* Stefan Salzmann, Bewohner Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite

Der Vorstand hat sich im Jahr 2016 zu 10 Sitzungen und zwei Retraiten getroffen. Neben den regulären und statutarischen Aufgaben bildeten die Reorganisation des Projekts Zollhaus und die Neubesetzung der Stelle der Geschäftsführerin die Schwerpunkte der Vorstandsarbeit. Im weiteren war die Erarbeitung einer Finanzierungsbasis für das Zollhaus ein wichtiger Meilenstein. Zudem wurde das Solidaritätsfondsreglement revidiert (und von der GV 2016 verabschiedet) und die Arbeiten rund um die Revision des Vermietungsreglements – eingebaut in einen breiten partizipativen Prozess – an die Hand genommen (geplante Verabschiedung: durch die GV 2017). Die Retraiten widmeten sich den zukünftigen Entwicklungsschritten der Genossenschaft Kalkbreite und der Auseinandersetzung mit dem Thema der Partizipation.

Geschäftsleitung

- *Bis Oktober:* Lotti Herrmann, Geschäftsführung
- *November bis Dezember:* Res Keller, Geschäftsführung ad interim
- Gehad Bayoumi
- *Bis September:* Andreas Billeter
- *Bis August:* Sabine Wolf

Geschäftsstelle

- Gehad Bayoumi, Bewirtschaftung und Finanzen
- *Bis August:* Sabine Wolf, Kommunikation und Partizipation
- *August bis Oktober:* Katharina von Wyl, Kommunikation
- *Bis August:* Alicia Ciprian, Administration
- Anita Falda, Administration
- *Ab August:* Regula Willi, Finanzen und Administration
- Pasquale Talerico, Baubegleitung Kalkbreite

Wie auch in der Geschäftsleitung fanden auf der Geschäftsstelle einige personelle Wechsel statt. Alicia Ciprian konnte in der Administration durch Anita Falda ersetzt werden, Regula Willi stiess als Mitarbeiterin Finanzen und Administration zum Team dazu. Katharina von Wyl blieb knapp drei Monate als Kommunikationsverantwortliche im Team. Trotz dieser Bewegungen konnte die Geschäftsstelle ihre Aufgaben gut bewältigen.

Solidaritätskommission

- Mirjam Schuler Bayoumi
 - *Bis April:* Rainer Thalmann
 - *Ab April:* Martin Lassner
- 2016 trat Rainer Thalmann zurück und Martin Lassner wurde neu in die Solidaritätskommission gewählt. Es konnte im Mai 2016 eine Mietzinsreduktion für eine Familienwohnung bewilligt werden. Eine bestehende Anteil-scheinreduktion aus dem Jahre 2015 wurde weiterhin gewährt.

Vermietungskommission

- Mirjam Schuler Bayoumi
- Doris Graf
- Gehad Bayoumi

Im Jahr 2016 haben zwei interne Wohnungswechsel stattgefunden und drei freie Clusterwohnungen wurden ausgeschrieben.

Ombudsstelle

- Esther Haas
- Stephan Bernard

Die Ombudsstelle hat im Jahr 2016 zwei Fälle bearbeitet.

Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite: Drehscheibe

- Gehad Bayoumi, Leitung
- *Bis September:* Bettina Hafter, Administration / Pension / Flex
- Vinca Dirlewanger, Pension / Flex
- Franz Eicher, Haustechnik
- Thomas Sonderegger, Unterhalt
- *Ab November:* Céline Reymond, Administration / Pension / Flex

Satelliten

- Saba Mehari
- Anna Meyenberg
- Julie Palangas
- Reto Tischhauser
- 2 Personen à 50 Stellenprozent Arbeitsintegrationsplätze

Gemeinrat Kalkbreite

- *Bis Juli:* Marco Looser, Koordination
- Stefan Salzmann, Koordination
- Benjamin Probst-Rüd, Koordination
- *Ab Juli:* Raphael Staubli, Koordination

Team Führungen

- Sabine Wolf, Koordination *bis August*
- Katharina von Wyl, Koordination *August bis Oktober*
- Nina Schneider, Koordination *ab November*
- Res Keller
- Thomas Sacchi
- Doro Sacchi
- Müller Sigrist Architekten
- Eva Enderlin
- Dimphie Slooters
- Pasquale Talerico
- Silvia Knaus
- Madeleine Hirsch
- Stefan Walt
- Fred Frohofer

Im Jahr 2016 haben über 80 Führungen stattgefunden. Wir danken dem Team Führungen für das Engagement.

Projekt Zollhaus: Projektleitung

- Andreas Billeter, Projektleitung Bau
- *Ab Oktober:* Nina Schneider, Projektleitung NUPA

Projektkoordination ab August

- Andreas Billeter
- Nina Schneider
- Thomas Sacchi, Beratung
- *August bis Oktober:* Katharina von Wyl

Baukommission

- Jonathan Kischkel, Leitung *bis Oktober*
- *Bis Oktober:* Rachele Carroz
- *Bis Oktober:* Anke Domschky
- *Bis Oktober:* Lotti Herrmann
- *Bis Oktober:* Nina Schneider
- *Ab November:* Martin Schmid, Leitung *ab November*
- *Ab November:* Reto Tischhauser

Nutzungskommission

Bis März, März bis Oktober durch Baukommission abgedeckt

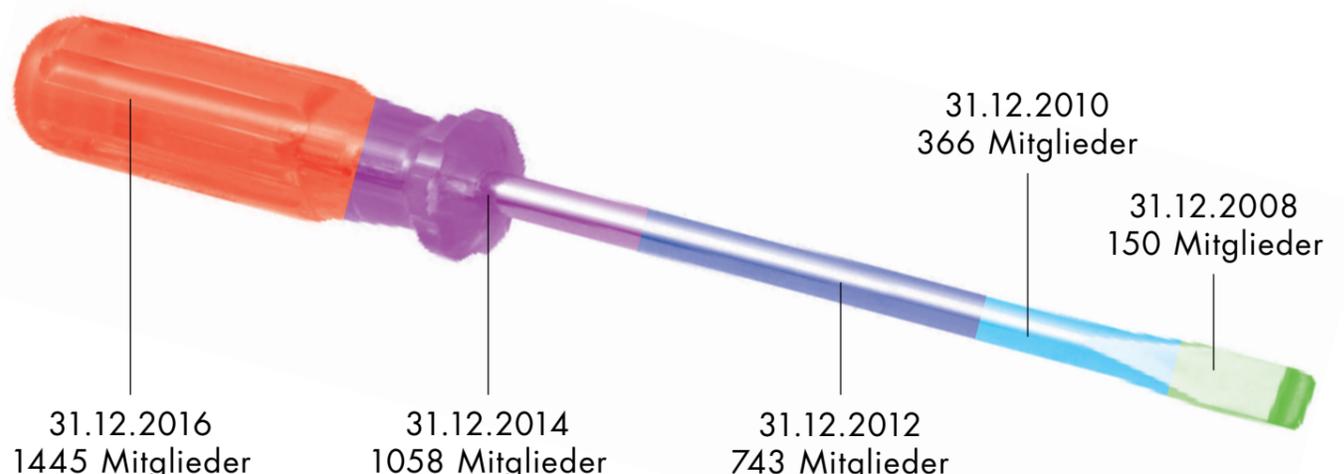
- Andreas Billeter
- Rahel Nüssli
- Nina Schneider
- Rainer Thalmann, Leitung
- Sabine Wolf
- Lotti Herrmann

Kommission Nutzung, Partizipation und Betrieb, ab November

- Michael Mettler, Leitung
- Nina Schneider
- Andreas Kohli
- Joachim Vogt
- David Gaus

Mitglieder

Eintritte 2016: 188 Mitglieder, Austritte 2016: 23 Mitglieder



Agenda

Die Genossenschaft Kalkbreite hat sich zum Ziel gesetzt, alle Bauprojekte partizipativ zu entwickeln und in engem Kontakt mit den umliegenden Quartieren auch soziale, ökologische und kulturelle Veranstaltungen zum Thema Leben in der Stadt und Stadtentwicklung zu organisieren. Sie können unseren Newsletter unter kalkbreite.net abonnieren.

Dienstag 20.6.2017
Netzlösungen im Zollhaus – Was sagen die ExpertInnen?
 Veranstaltung zum Lernen und Diskutieren

Wie sehen innovative und zeitgemässe IT / Internet-Lösungen im gemeinnützigen Wohnungsbau aus? Warum könnte Strahlenschutz im Zollhaus ein Thema sein? Ist ein kollektiv getragenes Zollhaus-Netz notwendig und möglich? Sind Individuallösungen bewohnerInnenfreundlicher oder sperren sie die Mietenden in einen faradayschen Käfig?

19–21 Uhr
 Flex 1, Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite

Samstag 1.7.2017
Kickoff: Hallenwohnen im Selbstausbau
 Workshop für Interessierte

Am Kickoff-Workshop vermitteln wir die Rahmenbedingungen für den Eigenausbau und entwickeln gemeinsam mögliche Szenarien, wie die Hallen bewohnt werden können. Wir bauen und studieren Modelle, erleben die Grösse der künftigen Hallen und lancieren den mehrstufigen Vermietungsprozess. Ziel ist es, dass am Hallenwohnen Interessierte sich kennenlernen und formieren.

12–16 Uhr
 in der Schule Kornhaus,
 Limmatstrasse 176, 8005 Zürich.

Mit Anmeldung: kalkbreite.net

Freitag 15.9.2017 und
 Samstag 16.9.2017
Jubiläum: 10 Jahre Genossenschaft Kalkbreite
 Fest und Veranstaltungen

Von früh bis spät feiern wir unsere Genossenschaft mit Essen, Trinken und Musik. Am Nachmittag verhandeln wir auf Podien das Wohnen und Leben in der Stadt, lernen an einem Nachhaltigkeits-Parcours Gewerbebetriebe der Kalkbreite kennen und hüpfen mit Kindern im Hof um die Wette.

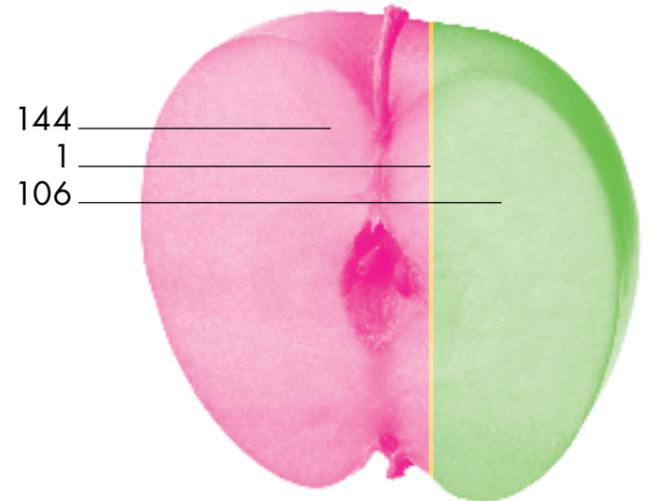
10–24 Uhr
 Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite und Temporärer Garten Zollhaus

Montag 2.10.2017
Gemeinschaftlich Wohnen im Alter
 Offene Diskussion

Soziale Kontakte sind für viele Menschen im Alter wichtig. Das Zollhaus bietet mit der zentralen Lage, den Gemeinschaftsräumen, der sozialen Durchmischung und der Belebung durch das Gewerbe zahlreiche Austauschangebote. Wir diskutieren die Wünsche und Gedanken zum Wohnen von Menschen über 65 Jahren. Ziel ist es, dass sich Interessierte rund um die unterschiedlichen Wohnformen (Alters-WG, alt-jung gemischte Halle, Alterscluster etc.) vernetzen und Kerngruppen für gemeinsame Bewerbungen bilden können.

19–21 Uhr
 Cafeteria, Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite

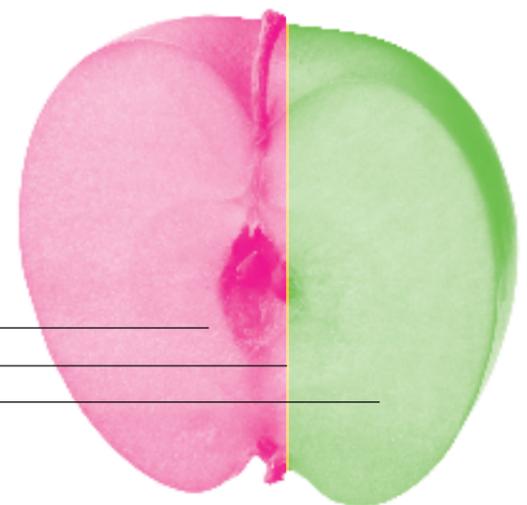
2015
 weiblich 144
 queer 1
 männlich 106



Geschlechter

der BewohnerInnen
 der Kalkbreite

2017
 weiblich 138
 queer 1
 männlich 119



Verschenken Sie eine Nacht in der Kalkbreite



10%
 Rabatt

Als GenosschafterIn erhalten Sie 10% Rabatt auf Übernachtungen in der Pension Kalkbreite. Im Jahr 2017 erhalten Sie auch auf Geschenkgutscheine einen Rabatt von 10%.

Unsere zehn Zimmer bieten einen wunderbaren Blick auf das rege Treiben im Quartier; Bus- und Tramhaltestellen mit direkter Verbindung zum Hauptbahnhof liegen vor der Haustüre.

Vintage-Möbel und bequeme Qualitätsbetten verleihen den Zimmern ihren Charme. Die meisten Zimmer sind barrierefrei,

teils mit eigenem Bad / WC. Wer es schlicht mag, bucht ein Zimmer mit Etagedusche / WC. WLAN ist in allen Zimmern vorhanden, ein Zusatz- oder Babybett ist auf Anfrage verfügbar.

Gelegenheiten zum Frühstück gibt es in den Restaurants und Cafés im Erdgeschoss, in der gemütlichen Cafeteria gleich neben der Eingangshalle können Sie sich auch ein eigenes Frühstück zubereiten. Einkaufsmöglichkeiten gibt es sowohl im Haus wie auch in der näheren Umgebung.

Preise (ohne Rabatt)

| | |
|------------------|-----------|
| — Einzelzimmer | |
| mit Dusche / WC | CHF 90.– |
| ohne Dusche / WC | CHF 65.– |
| — Doppelzimmer | |
| mit Dusche / WC | CHF 120.– |
| ohne Dusche / WC | CHF 90.– |

Gutscheine können am Desk bezogen werden: Mo–Fr 9–11 Uhr und 17–19 Uhr, Sa 11–13 Uhr.

Gültig für den Kauf von Gutscheinen bis 31.12.2017

pension-kalkbreite.net
pension@kalkbreite.net